

In eigener Sache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 1: **Arbeitsplatz - Arbeitsumwelt = Place de travail - Espace de travail**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit dem neuen Jahrgang, dem 63sten ihres Bestehens, wird die Zeitschrift **Werk** durch einen jeden Monat von einem anderen Künstler gestalteten Umschlag dem Leser präsentiert. Die Auswahl der zwölf schweizerischen Künstler, die zur Konzeption des Titelblattes eingeladen werden – aus Termingründen wurde die Gestaltung des Einbandes für die ersten vier Hefte bereits vergeben –, traf die Redaktion allein. Dabei hat sie versucht, einerseits eine Gruppe von «noch nicht arrivierten» mit «arrivierten» und «altbekannten Akteuren» aus der schweizerischen Kunstszene zu bilden, andererseits Tendenzen und Problemstellungen im Tätigkeitsbereich des einzelnen Künstlers mit den vorgesehenen Heftthemen in Zusammenhang zu bringen. Dies vor allem mit dem Zweck, eine Voraussetzung für die Konkretisierung der an sich wünschenswerten visuellen und inhaltlichen Relation zwischen Umschlagbild und Heftkonzept zu schaffen. Ob es der **Werk**-Redaktion gelungen ist, nach den genannten Gesichtspunkten einen guten Kompromiss zu schliessen, wird der Leser selbst am Ende dieses Jahres beurteilen können.

Mario Comensoli beginnt die «Zwölferreihe». Mit ihm ist, unserer Meinung nach, ein Maler aufgefordert worden, der sich zur Visualisierung des vorliegenden Heftinhalts motiviert fühlt. Der arbeitende Mensch, sein Arbeitsplatz und seine Arbeitsumwelt sind bedeutende Themen der Malerei Comensolis, mit welchen er sich stets intensiv auseinandersetzt und durch deren kritische Darstellung er der Kunstrichtung Realismus eine authentische soziale Komponente gegeben hat.

Diese Initiative zur Gestaltung

In eigener Sache

der Umschlagbilder für das Erscheinungsjahr 1976 des **Werk** ergriff die Redaktion, nachdem Reinhart Morscher, Gestalter der Titelblätter der letzten zwei Jahrgänge, seine Mitarbeit am **Werk** mit dem Dezemberheft 1975 beendet hat. Im Frühjahr 1975 tat er den ersten «Abschiedsschritt», indem er die Verantwortung für das Layout dem Graphiker Hans Sonderegger übertrug. Reinhart Morscher hat in Zusammenarbeit mit Alfred Hablützel das mit dem Dezemberheft 1973 erstmals vorgestellte neue typographische und graphische Image für das **Werk** konzipiert, entwickelt und aufgrund seiner stets konsequenten selbstkritischen Haltung im Laufe des Jahres 1974 überprüft, schrittweise korrigiert, «ausgefeilt» und – das sagen wir, weil sein bescheidenes Verhalten ihn nie zu dieser Aussage bewegen würde –, entscheidend verbessert. Das **Werk** hat durch die qualitative Arbeit Reinhart Morschers eine prägnante, zeitgemässe graphische Form bekommen. Er hat diese durch die Gestaltung des Umschlags zur optischen Wahrnehmung nach aussen vermittelt. Den Umschlag hat er stets vom Heftinhalt ausgehend konzipiert und ihn im Sinne eines ersten Denkanstoss zur Lektüre und zur visuellen Auseinandersetzung mit der Publikationsthematik für den Leser gestaltet – eine wahre Konfrontation. Die ästhetische Komponente der für zwei **Werk**-Jahrgänge gestalteten Umschlagbilder Reinhart Morschers lag abwechselungsweise im subtilen, fast sarkastischen Karikieren des Gestaltungsobjektes oder -teilob-

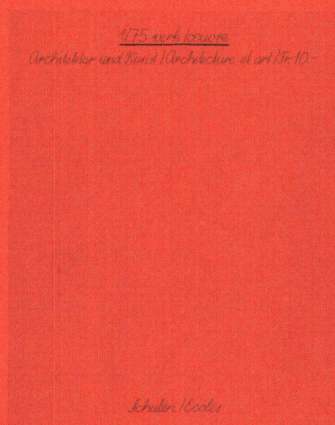
jektes und in der stark ironisierenden Gegenüberstellung von Zeichen oder Verfremdung partikulärer Symbole der gestalterischen Komposition, aber auch in der Betonung der konnotativen Dimension des Bildes in Verbindung mit dem Heftthema. Wir wissen, dass manche **Werk**-Leser ab und zu den Kopf geschüttelt haben, als sie während der vergangenen zwei Jahre das **Werk** aus dem grauen Kuvert herausnahmen. Die meisten unter ihnen fanden beinahe keine Beziehung mehr zur «treuen» Monatsschrift, zumal diese ihres «roten Gewandes» entledigt wurde. Wir wissen aber auch, dass sich zahlreiche Leser immer wieder über die Umschlagbilder Reinhart Morschers freuten. Positive und negative Kritik an der Einbandgestaltung beweisen jedoch – so meinen wir –, dass man sich ebenfalls mit dem Umschlag befasst hat. Freilich war für die Redaktion der Dialog mit Reinhart Morscher gelegentlich nicht einfach. Andererseits zeigten sich die Redaktoren von seinen Ideen manchmal nicht spontan begeistert oder sie bekundeten Mühe, seine Vorschläge zu begreifen. Aber jedesmal in solchen Fällen wusste er in kurzer Zeit weitere, echte Alternativen zu entwickeln. Wir danken Reinhart Morscher für seinen wertvollen Beitrag, seine konsequente Haltung und sein Verständnis während der zweijährigen positiven Zusammenarbeit.

Auch im neuen Jahr, in dessen Verlauf es nach Prognosen von Wirtschaftsexperten für die Bauindustrie und das Baugewerbe keinen messbaren Aufschwung zu

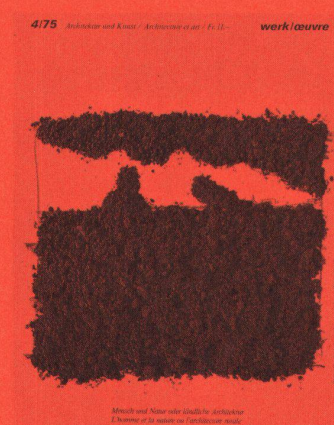
verzeichnen geben wird, erachtet die **Werk**-Redaktion die Darlegung und Transparentmachung aktueller Problemkomplexe und Tatbestände im Rahmen der Architektur, des Bauens und der Kunst, als eine ihrer wichtigen Aufgaben. Wie zu Beginn der Krisenzeit postuliert, ist sie nach wie vor der Auffassung, die gegenwärtige Situation sei objektiv und nicht emotional zu betrachten und zu beurteilen und diese Rezessionsphase, welche für viele Lehrlinge, Zeichner, Techniker, Ingenieure und Architekten der Baupraxis schwere Folgen hat, sei zum Umdenken zu benutzen. Vielleicht wird man uns paternalistische Allüren vorwerfen. Wir sind von der Opportunität des Umdenkprozesses jedoch überzeugt, denn eine derartige Krisenzeit, in welcher wir stecken, tangiert ebenfalls das Leben des Publikationswesens. Wir denken, dass das Gedankengut zur Architekturtheorie, die Konzepte zur Ausbildung in der Architektur, die Ausübung des Architektenberufes und die Rolle des Architekten in der Gesellschaft durch die kritische Reflexions-Filterzone, welche die Rezession bewirkt, werden gehen müssen. Daraus werden Schlussfolgerungen zu ziehen sein, die hoffentlich zur Gewinnung neuer Erkenntnisse, zur Formulierung anderer Thesen führen, sowie zur Annahme kritischer und sozialer Verhaltensweise motivieren. Die Erkennung begangener Denkfehler, die objektive und umfassende Durchführung von Analysen vergangener und gegenwärtiger Tatsachen und die Anstellung zukunftsorientierter Überlegungen sollten die Grundlagen für Reformen bilden, die seit langem fällig wären und die nun nicht mehr aufzuschieben sind!

D. P.

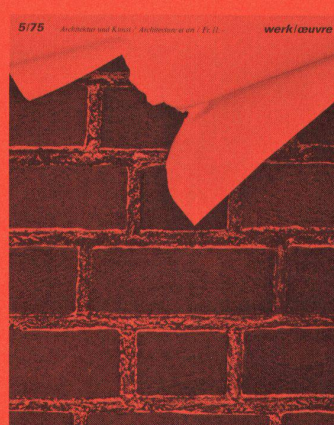
Aus der Umschlagbilder-Galerie von Reinhart Morscher



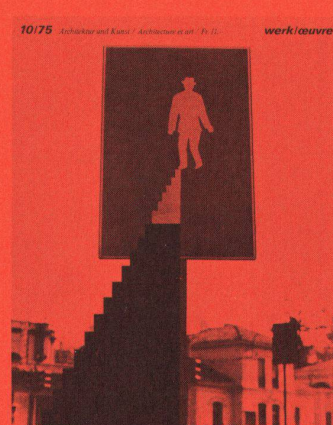
Schulen (Heft 1/75)



Mensch und Natur oder ländliche Architektur (Heft 4/75)



Erhaltung und Restauration (Heft 5/75)



Unterirdische Architektur (Heft 10/75)